

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

20 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 8.

Barmen, den 21. Februar 1908.

26. Jahrg.

Branddirektor Dittmann-Bremen †.

In der Nacht zum 9. Februar ist in Bremen Herr Branddirektor Adolf C. W. Dittmann von der Bremer Berufsfeuerwehr nach langem, schweren Leiden verschieden. Die Trauerkunde wird in allen Feuerwehrcreisen lebhaftes Beileid hervorrufen, denn der Verstorbene war als ein ausgezeichneter Feuerwehrleiter, ein erfolgreicher Organisator, ein ebenso gewissenhafter Beamter wie liebenswürdiger Vorgesetzter und Kamerad bekannt und geschätzt.

Geboren am 22. April 1846 in Berlin, absolvierte er das König Friedrich Wilhelm Gymnasium in Berlin. Nachdem er der Einjährig-Freiwilligen Militärdienstpflicht genügt hatte, sah er sich infolge widriger Geschehnisse, die seine Familie trafen, gezwungen, seinen Plan des Studiums des Maschinenbaus aufzugeben und Dienste bei einer Bank anzunehmen, in welcher er rasch zu einträglicher Stellung gelangte. Den Feldzug 1870/71 machte er von Anfang bis zum Ende mit und erwarb sich das Eiserne Kreuz. Nach dem Kriege trat er dem Gedanken, sich den technischen Wissenschaften zu widmen, den er niemals aufgegeben hatte, wieder näher. Aber erst im Jahre 1875, nachdem er durch seinen bei der Berliner Feuerwehr als Volontär dienenden Freund, den späteren Branddirektor Stude, mit den Verhältnissen bei der Feuerwehr bekannt geworden war, wechselte er seinen Beruf. Am 1. September 1875 trat er als Volontär bei der Berliner Feuerwehr ein, bei der er unter den beiden bekannten Branddirektoren Scabell und Witte diente und Gelegenheit hatte, bei mehreren rasch nacheinander folgenden großen Bränden praktische Erfahrungen zu machen. Zu Anfang November desselben Jahres wurde er zum Brandmeister in Bremen mit Dienstantritt zum 1. Dezember ernannt. Hier arbeitete er mit Stude zusammen unter dem damaligen Branddirektor Schumann, bis er zu Anfang Februar 1879 in gleicher Eigenschaft als Brandmeister nach Köln berufen wurde. Dort hat er als einziger Brandmeister unter dem Branddirektor Brüllow bis zum 1. Oktober 1887 gewirkt, um dann auf kurze Zeit in Breslau als Brandinspektor Stellung zu nehmen. Am 13. Februar 1888 erfolgte seine Ernennung zum Branddirektor in Bremen. Hatte er in Berlin Gelegenheit, bei vielen großen Bränden tätig zu sein, so wurde er in Bremen unter Branddirektor Schumann mit einer ganz anderen rationelleren Ausnutzung und Verwendung der Mannschaften auf Brandstellen vertraut, ebenso wie er in Köln lernen mußte, mit der denkbar kleinsten Anzahl von Leuten bedeutende Feuer zu unterdrücken. Dort war es auch, wo er Gelegenheit hatte, beim Retten einer großen Anzahl von Personen aus Feuer und anderen Gefahren tätig zu sein. Eine Anzahl von Lebensrettungen führte er unter eigener Lebensgefahr selbst aus. Wurde ihm dafür kein Ehrenzeichen zuteil, so wurde er doch durch eine „lobende Anerkennung“ im Amtsblatt ausgezeichnet.

Um das Feuerlöschwesen als solches und im besonderen um die Feuerwehr in Bremen hat sich der Verstorbene große Verdienste erworben. Die Kohlenäurespritze, die heute bei allen deutschen Feuerwehren als wichtigstes Angriffsfahrzeug Verwendung findet, ist seine Erfindung. Er war der erste, der die in Amerika übliche

Streitflange übernahm. Ferner hat er eingeführt, daß Löschhilfe nicht nur durch Hydranten- und Dampfspritzen, sondern auch durch ein neues System von Sprizendampfern geboten wird. Diese Neuerung, die ermöglicht, das Feuer event. auch von der Wasserseite aus anzugreifen, ist für eine Hafenstadt wie Bremen natürlich von außerordentlichem Werte. Eine weitere sehr wichtige Neuerung, die er einführte, war die Aenderung der Wachen. Er übertrug auf die Wachen das amerikanische System, wobei die Pferde ohne Geschirr hinter den Fahrzeugen in Boxen stehen und beim Alarm von selbst vor das Fahrzeug laufen. Dort werden sie dann mittels der über den Deichseln aufgehängten Krapp-Kummerte eingeschirrt. Der Alarm wird hierdurch und durch die Benutzung der schon erwähnten Gleitflangen an Stelle der Treppen so wesentlich verkürzt, daß vom Augenblick des Einlaufens der Feuerdepeche bis zum Abrücken nur etwa $\frac{1}{2}$ Minute Zeit nötig ist. Die erste nach diesem System eingerichtete Feuerwache wurde im Jahre 1894 und zwar in Bremen gebaut. Eine weitere wichtige Neuerung ist die Einführung des amerikanischen Feuermeldesystems, bei welchem die Feuerwehr im Augenblick des Ziehens eines Feuermelders schon alarmiert wird, während beim alten deutschen Morfesystem erst ein Morseapparat in der Telegraphenzentrale in Tätigkeit gesetzt wurde, worauf der Alarm dann von den Telegraphisten bewirkt wurde. Durch vorzügliche Präzisions-Apparate bietet dieses System auch eine größere Sicherheit als das alte. Sind es auch nur Bruchteile von Minuten, um die der Alarm so verkürzt wird, so ist es doch klar ersichtlich, daß diese kurze Spanne Zeit beim Retten von Menschen und Löschen von Bränden von ungeheurer Wichtigkeit sein kann. Die unter Dittmann eingeführten Sanitätswagen, welche auf sämtlichen Feuerwachen stationiert sind, sprechen mit ihrer auf jährlich allein 5000 Krankenbeförderungen angewachsenen Tätigkeit für sich selbst. Seine letzte Arbeit im organisatorischen Dienst war die Ausarbeitung des Programms für die Einführung des Automobilbetriebes bei der Feuerwehr, das erst kürzlich von der Bürgerschaft angenommen worden ist.

Dittmann war ein Mann, der an seine eigene Person und seine Tätigkeit den höchsten Maßstab anlegte und auch von seinen Leuten größte Strammheit im Dienst verlangte. Energie, eisernes, selbstloses Pflichtgefühl und schneller, zielicherer Entschluß zeichneten seine Tätigkeit aus. Dittmann, der so oft im anstrengenden Dienst Tag und Nacht über, wie z. B. bei den großen Hafen- und Padhausbränden, allen Gefahren der Gesundheit mit eiserner Energie trotzte, mußte schließlich auch dem anrückenden Alter seinen Tribut zahlen. Während der letzten Jahre ließ seine Gesundheit zu wünschen übrig, so daß er wiederholt Erholungsurlaub nehmen mußte. Außer der Feldzugs- und Centenarmedaille besaß er das Eiserne Kreuz zweiter Klasse, den Roten Adlerorden vierter und den Kronenorden dritter Klasse. Ferner besaß er die Dienstauszeichnung erster Klasse, das Ritterkreuz erster Klasse des schwedischen Wasaordens und die französische Medaille d'honneur en argent. 32 Jahre hindurch gehörte Dittmann, zuletzt als Hauptmann d. L. z. D. dem Offizierkorps des Landwehrbezirks I Bremen an, welches ihn als einen in Krieg und Frieden bewährten pflichttreuen Offizier, als einen seltenen Menschen und Soldaten vertrauert.

Die Beisetzung des Verstorbenen fand, wie die „Brem. Nachr.“ melden, auf dem Waller Friedhofe statt. In der Friedhofstapelle hielt zunächst Herr Pastor Sonntag die Trauerandacht ab. Er hob in seiner ergreifenden Rede die Verdienste des Verstorbenen hervor und gedachte besonders seiner eisernen Pflichttreue, die er mit Recht als eine vorbildliche darstellte. Unter Vorantritt der Kapelle des hiesigen Infanterie-Regiments und der Vereine, denen Dittmann angehört hatte, geleitete dann ein fast endloser Zug den Leichen zu seiner letzten Ruhestätte. Feuerwehrleute trugen, wie es Brauch ist, den Sarg. Und inmitten der Feuerwehrleute, die im Dienst gestorben, dort beerdigt worden sind, wurde Dittmann, seinem Wunsche gemäß, bestattet. Wie ungemein geachtet der Verstorbene weit über Bremens Grenzen hinaus, wie beliebt er in Bremen selbst gewesen ist, bewies zur Genüge die große Zahl der Leidtragenden. Mitglieder des Senats und der Bürgerschaft, besonders der zuständigen Deputationen, viele Offiziere der Garnison, des Bezirkskommandos und des Landwehrbezirks, Vereine, wie der Kriegerverein und der Reserve- und Landwehrverein, nahmen an der Trauerfeierlichkeit teil. Daß das gesamte Offiziercorps der Feuerwehr und alle abkömmlichen Mannschaften zugegen waren, braucht kaum erwähnt zu werden. Von auswärtigen Berufsfeuerwehren waren zahlreiche Deputationen erschienen. Dittmanns Verdienste um den Verband Deutscher Berufsfeuerwehren, seine Verbesserungen der Feuerlöschrichtungen, die für alle Wehren vorbildlich geworden sind, sind von auswärts oft anerkannt worden. Die lebhafteste Teilnahme, die man der Bremer Berufsfeuerwehr aus dem ganzen Reiche und darüber hinaus beim Verlust ihres verehrten Direktors bewies, zeigte das aufs neue. Der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Berufsfeuerwehren, Branddirektor W e s i p h a l - Hamburg, war mit Delegierten der Hamburger Wehr persönlich erschienen. Aus Berlin war u. a. der Königl. Branddirektor R e i c h e l zur Beerdigung gekommen, auch Branddirektor a. D. B r ü l l o w, der früher vorübergehend einmal als Brandmeister in Bremen tätig war, war anwesend. Deputationen von folgenden Feuerwehren sah man ferner im Gefolge: Bremerhaven, M a c h e n, Altona, Kiel, Stettin, Hamburg, Berlin, R ö l i n, Dresden, Braunschweig, B a r m e n, Hannover, D ü s s e l d o r f, Charlottenburg, Posen, selbst aus Wien war ein Herr erschienen, ferner kamen Deputationen der gesamten freiwilligen Feuerwehren der näheren und weiteren Umgebung, so aus Harburg und Delmenhorst. Die bedeutendsten Bremer industriellen Werke und die großen

Fabriken für Löschrichtungen im ganzen Reiche hatten Vertreter entsandt. Prachtige Kranzpenden wurden am Grabe in großer Zahl niedergelegt. Die auswärtigen Feuerwehren, die Deputationen geschickt hatten, ließen sämtlich Kränze niederlegen, ferner hatten u. a. auch die Wehren in Leipzig, Stuttgart, Dortmund, Schöneberg und Magdeburg Kränze gesandt. Ein herrliches Blumenarrangement kam aus England von dem Fire Preention Comitee. Besonders prächtige Kränze wurden ferner von den Offizieren und Mannschaften der Bremer Feuerwehr, vom Verbande der Berufsfeuerwehren, vom Architekten- und Ingenieurverein, von den Offizieren des Landwehrbezirks Bremen I, von den Deputationen für das Feuerlöschwesen und die Straßenreinigung, vom Norddeutschen Lloyd und von vielen anderen Seiten gestiftet. In der Geschichte der Deutschen Berufsfeuerwehren wird man das Andenken Dittmanns als eines unermüdligen Vorkämpfers in Ehren halten, wie man in Bremen seiner als eines um unsere Stadt hochverdienten Mannes und eines allbeliebten Ehrenmannes stets gedenken wird.

Die elektr. Starkstromanlagen und Starkstromleitungen. Wie hat sich der Feuerwehrmann ihnen gegenüber zu verhalten?

Von Jahr zu Jahr erobern sich die Elektrizität, diese wunderbare Naturkraft, immer mehr neue Gebiete. Der nie rastende, stets schaffende Geist des Menschen führt sie in alle Zweige der Technik ein und macht sie hier in irgend einer Weise nutzbar. Die Zahl der Anlagen, welche die elektrische Berechtigung einer großen Reihe von Städten, ja sogar von kleinen Ortschaften, besorgen, wächst zusehends. Stetig vermehren sich die elektrischen Bahnen und die Anlagen, welche zur Uebertragung und Verteilung von Arbeitskräften dienen.

Die Elektrizität eignet sich aber auch wie keine andere Kraft zur praktischen Verwendung und Ausnutzung. Denn sie besitzt die Eigenschaft, sich auf eine sehr einfache und verhältnismäßig wenig kostspielige Art auf sehr große Entfernungen fortzuleiten und sich meilenweit vom Erzeugungsorte als Triebkraft verwenden zu lassen. Die einem solchen Zwecke dienenden Leitungen nennt man *Fernleitungen*. Die Uebertragung von von schwachen elektrischen Strömen (Kräften), die in unseren Telegraphen- und Telephonleitungen über Land und Meer stattfindet, ist jedermann

Fenilleton.

Die Geschichte vom kleinen Pizhel.

Von L. von Horn.

(Schluß.)

Die schwache Mutter, statt ihren Kindern das Unverständige ihres Tun und Treibens zu verbieten und sie zur Schonung mit dem hilflosen, geängstigten kleinen Tier anzukalten, ließ sie schweigend gewähren. Es machte den lieben Kindern doch Vergnügen, mit dem Hündchen zu spielen, und das war die Hauptsache. — Pizhels treuer Freund und Beschützer, Johann, war in die Heimat entlassen, der Hauptmann durch den Dienst viel außerhalb des Hauses, so daß er wenig erfuhr, was hinter seinem Rücken geschah. Er selbst war in seiner Liebe zu dem kleinen Feldzugsgefährten keineswegs erkaltet, und es erregte öfter das Mißfallen seiner Gattin, daß er heimkehrend wohl erst nach Pizhel fragte, ehe er nach ihrem und der Kinder Ergehen sich erkundigte. Es erwachte eine förmliche, kleinliche Eifersucht in ihr, der sie auch in Gegenwart der Kinder Ausdruck gab, so daß bei allen zu der Gleichgiltigkeit dem kleinen Tier gegenüber sich noch förmliche Abneigung gesellte und Pizhels Dasein sich immer mehr verdüsterte.

Der Hauptmann bemerkte recht gut, wie verändert das kleine Geschöpf war, wie er still und scheu zu seinen Füßen kroch, wenn er heimkehrte, allen Frohsinn, alle Troligkeit verloren hatte und vor Furcht und Angst förmlich verdünnt. Es kam ihm auch so manches zu Ohren, und einige Male hatte er die Kinder bei ihren Quälereien auf frischer Tat ertappt. Er hatte ihnen im Guten und Bösen das Vermerksliche ihrer Handlungsweise vorgestellt, daß man kein wehrloses Geschöpf nutzlos quälen und ihm Schmerzen bereiten dürfe, daß es ein böses, gefühlloses Herz verrate, daran Vergnügen zu finden. Er hob auch hervor, daß sie den kleinen Pizhel lieben und ihm Gutes tun müßten, schon aus Liebe zum Vater, der eine schwere Zeit mit ihm durchlebt und dem er ein Gefährte in bösen Tagen gewesen.

Frau Hauptmann Sommer fand diese Anschauungs- und Empfindungsweise übertrieben. Es wäre lächerlich, so viel zarte Rücksicht auf ein Tier zu nehmen; Tiere wären da, um von den Menschen benutzt zu werden. Das wäre das Recht des Stärkeren, und wie man mit so zarten Empfindungen in der Küche, beim Schlachten und Kochen wohl zurecht kommen sollte. Ihr Gatte erwiderte, daß auch in der Küche und gerade von Frauen noch viele, leicht zu vermeidende Grausamkeiten verübt würden und darin noch vieles menschlicher eingerichtet werden müsse; daß es aber auch noch ein Unterschied sei, mit welcher Art von Tieren man es zu tun habe; wenn sie auch nicht alle den physischen Schmerz gleich empfänden, so käme bei den höher entwickelten Haustieren, deren Bewußtsein und Seelenleben durch das stete Zusammenleben mit den Menschen und durch Erziehung auf einer viel höheren Stufe stände, wie die untergeordneteren, auch noch die Angst und geistige Marter zu den körperlichen Schmerzen hinzu; besonders Pferde und Hunde, welche schon so viele angeborene lebenswürdige Eigenschaften besitzen und für alles, was die zu ihnen gehörenden Menschen betrifft, ein bewundernswürdiges Verständnis haben, müßten auch demgemäß menschlicher und rücksichtsvoller behandelt werden.

So wurde der arme kleine Pizhel schließlich eine Veranlassung, daß der häusliche Friede in der Sommerschen Familie stark getrübt wurde, und als Musjö Franz es eines Tages wieder sehr arg gemacht, der Vater dazu kam und in seiner gerechtfertigten Entrüstung ihm einige Hiebe verabreichte, da fühlte die Mutter sich bis ins tiefste Herz getränkt und äußerte, es würde nicht eher wieder Ruhe im Hause werden, bis der Hund fortgeschafft sei. Das gab dem Franz, welcher statt in sich selbst in dem schuldlosen Pizhel die Ursache der erlittenen Strafe sah, den bösen Gedanken ein, das arme kleine Tier in dem Teich hinter dem Hause zu ertränken. Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, dies zu bewerkstelligen, indem er ihm einen Stein um den Hals gebunden und so hineingeworfen hätte; aber er fürchtete,

längst bekannt. Dabei handelt es sich um nichts anderes, als die zum Zeichnen (Schall) geben bestimmten Apparate der Empfangsstation in Bewegung zu setzen. Das ist schon durch schwache Ströme möglich. Diese werden meist durch chemische Prozesse, nämlich durch galvanische Batterien, erzeugt.

Man kann aber auch sehr große elektrische Kräfte (von vielen Pferdestärken) durch Leitungen auf sehr bedeutende Entfernungen übertragen und damit eine bedeutende mechanische Arbeit verrichten. Zur Hervorbringung solcher elektrischer Arbeitsströme dienen dynamo-elektrische Maschinen oder Dynamomaschinen. Sie werden verschieden konstruiert. Alle üblichen Formen aber stellen nur mehr oder weniger glücklich gewählte Arten einer Type dar. Sämtliche Maschinen lassen sich in Ring- und Trommelmaschinen einteilen. Was die Größe der Maschinen anbelangt, so sprechen sich deutsche Techniker dahin aus, nicht zu weit damit zu gehen, sondern lieber mehrere Maschinen zur Anwendung zu bringen. In der Praxis hat man nicht nur kleinere Maschinen gekoppelt, sondern auch Maschinen von bedeutenden Dimensionen erbaut (Maschinen von Edison, Gerard, Gordon u. a.). Zum Antriebe der Dynamomaschinen werden Turbinen oder Dampfmaschinen verwendet. Die erzeugten elektrischen Arbeitsströme werden durch Leitungen, die den Telegraphenleitungen ähnlich sind, nach ihrem Bestimmungsorte geführt, wo sie wieder in eine Dynamomaschine eintreten und diese dadurch in Bewegung setzen. Die erste Dynamo, welche den elektrischen Strom erzeugt, heißt die Primärmaschine, die andere die Sekundärmaschine. Die zweite Dynamo wird auch Elektromotor genannt. Sie verrichtet eine Arbeit, welche ein Teil jener Arbeit ist, die zum Antriebe der stromerzeugenden ersten Dynamomaschine aufgewendet worden ist. Diesen Vorgang nennt man eine elektrische Kraftübertragung oder Arbeitsübertragung, insofern nämlich in der That die zum Antriebe der Primärmaschine aufgewendete mechanische Arbeit von der Sekundärmaschine wieder abgegeben, also durch Vermittelung elektrischer Kräfte von der einen Maschine auf die andere übertragen wird. Freilich geht ein gewisser Teil dieser Kraft, wie bei jeder Arbeitsübertragung, verloren.

Für Gewerbe und Industrie ist die elektrische Kraftübertragung von großer Wichtigkeit. Man gewinnt nämlich dadurch billige Arbeitskräfte. So verwendet man Wasserkräfte, die sonst nutzlos verloren gehen würden, und stellt oft viele Kilometer lange Leitungen möglichst billig und so

her, daß geringe Kraftverluste in ihr stattfinden. Die Herstellungskosten der Leitung werden vermindert, indem man sie aus verhältnismäßig dünnen Drähten herstellt, die an Stangen und Isolatoren (Gloden aus Hartfeuerporzellan) hergeführt werden. Die elektrischen Kraftverluste in den Leitungen können verringert werden, wenn bei der elektrischen Kraftübertragung sehr schwache Ströme in Anwendung kommen. Jede elektrische Leitung erwärmt sich beim Stromdurchgange um so mehr, je stärker der sie durchfließende Strom ist. Die Erwärmung ist nichts anderes als eine geleistete aber verloren gehende Arbeit. Je schwächer der Strom ist, desto geringer ist auch die Erwärmung und damit auch der Arbeitsverlust. Soll eine große elektrische Arbeitskraft durch schwache Ströme übertragen werden, so muß die Triebkraft (Spannung), welche die strömende Elektrizität durch die Leitung treibt, eine große sein.

Die Anwendung verhältnismäßig dünner Leitungsdrähte bei der elektrischen Kraftübertragung wegen Ersparung von Auslagen erfordert die Anwendung hochgespannter Ströme in den Leitungen. Dadurch aber wird eine Berührung solcher Kraftleitungen ungemein gefährlich. Anlagen, aus denen solche Ströme entsendet werden, bezeichnet man als Starkstromanlagen. Hierher gehören alle Beleuchtungsanlagen, elektrische Bahnen, elektrochemische und elektrometallurgische Anlagen, elektrische Kraftübertragungsanlagen für gewerbliche und industrielle Zwecke. Dagegen sind Leitungen zum Telegraphieren, Telefonieren oder Geben von Signalen Schwachstromanlagen. Bestehen aber irgendwo Verbindungen mit Anlagen der ersteren Art, so gehören sie dann zu den Starkstromanlagen und sind als solche zu behandeln. Uebrigens ist es irrig, wenn man annehmen wollte, daß alle Schwachstromanlagen (Telegraphen-, Telefon- und Signalanlagen) unbedingt ungefährlich seien. Sie können vielmehr, wie später erörtert werden wird, ebenfalls den Menschen gefährden.

Es sei nun auf die notwendigen technischen Bezeichnungen näher eingegangen, die man kennen muß, wenn man tiefer in das Wesen der Stromanlagen eindringen will. Soll die Wasserstärke eines Brunnens oder einer Wasserleitung beziffert werden, so mißt man die Menge des Wassers, die in einer Sekunde geliefert wird. Nehmen wir nun an, es wären dies 1000 Liter, so sagt man: „Der Brunnen oder die Wasserleitung liefert 1000 Sekundenliter Wasser.“ So bezeichnet man auch die elektrische Stromstärke durch Angabe der elektrischen Mengeneinheiten, die in der Sekunde durch eine Drahtleitung fließen. Gehen

daß der Vater nachforschen würde, Priel's Leiche gefunden werden könne und der Verdacht sich dann auf ihn lenken würde. Es sollte also den Anschein haben, daß Priel zufällig verunglückt sei, und so schleuderte er das arme kleine Tier möglichst weit in das Wasser. Franz bemerkte aber, daß Priel, wie die meisten Hunde, schwimmen konnte. Da nahm Franz eine Stange und stieß ihn unbarmerzig wieder zurück, doch hierbei verlor er das Gleichgewicht und stürzte nun selbst in den Teich. Da das hohe, abschüssige Ufer an dieser Stelle keinen Halt bot, Franz vor Entsetzen nur einen Schrei ausstieß, den niemand hörte, so war seine Lage höchst gefährlich. Und doch fand er nicht den Tod. Priel, welcher nun nicht mehr zurückgestoßen wurde, nahm seine letzte Kraft zusammen, schwamm ans Ufer und kroch glücklich heraus; er nahm sich kaum Zeit, sein nasses Fell abzuschütteln, stürzte heulend ins Haus, wo sein nasser, aufgeregter Zustand Aufmerksamkeit erregte, und lief dann bellend nach dem Teich zurück, alles Böse seines Feindes vergessend, nur bestrebt, den verunglückten Franz zu retten. Man folgte ihm, bemerkte den Knaben, der sich kaum noch mit dem Kopf über Wasser erhielt, und es gelang nicht ohne Schwierigkeit, ihn herauszuziehen.

Als der Knabe ins Haus getragen wurde, sprang Priel mit freudigem Gebell neben ihm her und legte seine herunterhängende Hand. Franzens Eltern, die eben von einem Ausgange zurückkehrten, waren sehr erschrocken. Er wurde gleich zu Bett gebracht und durfte dies anderthalb Wochen nicht verlassen, da er von Schreck und Erkältung ernstlich krank wurde. Hauptmann Sommer vermutete wohl, daß Franz sich dies durch eine neue Bosheit gegen den kleinen Hund selbst zugezogen hatte und äußerte gegen seine Gattin, daß der Junge, wenn er erst wieder gesund sei, eine tüchtige Tracht Schläge bekommen solle. Indes hatte aber Franz jetzt selber Zeit, über seine herzlose That nachzudenken, und wenn er den kleinen Priel ansah, der nicht von seinem Bette wich, ihn traurig anblickte und oft zärtlich seine Hand legte, dann traten ihm die Tränen in die Augen,

und er schämte sich, daß ein Tier mehr Herzengüte besaß als er, und daß es Böses nur mit Gutem vergalt.

Und nach manchem schweren Kampf schlang er die Arme um den Hals seines Vaters und gestand ihm unter heftigem Schuchzen, was er Böses mit Priel im Sinne gehabt, und wie sehr er es bereue, und wie er nie wieder schlecht zu dem kleinen Tier sein wolle. — Hauptmann Sommer drückte seinen Knaben warm an sein Herz und sagte ihm, daß nichts auf der Welt ihn mehr erfreuen könne, als dies freiwillige Geständnis seiner Schuld, daß er daraus sähe, wie er nicht aus wirklich bösem Herzen, nur aus kindlichem Unverstand so gehandelt hätte, und daß er dies als ernstliche Lehre beherzigen möge.

Auf Franzens ganze Gemütsentwicklung hatte dieser Vorgang den günstigsten Einfluß; er mochte Priel nicht einen Augenblick an seinem Krankenlager mißsen und zeigte ihm viel Liebes. Und als ein Freund des Hauses dem kranken Knaben zur Unterhaltung und Belehrung ein Buch brachte, worin Schilderungen aus dem Tierleben von Brehm und Karl Ruz und verschiedenen Tierschutzfreunden entkalt waren, die nach getreuen Beobachtungen feststellen, daß besonders die treuen Haustiere ein viel entwickelteres Geistes- und Seelenleben haben, als von der großen unwissenden Menge angenommen wird, und daß sie daher des Schutzes und der Schonung der Menschen bedürfen, da lernten Franz und seine Geschwister die Tiere mit ganz anderen Augen anzusehen und behandeln.

Priel's Lage hatte sich durch dies alles wie durch Zauberschlag geändert. Die Kinder neckten und quälten ihn nicht mehr, sondern überhäufte ihn mit Güte und Freundlichkeit. Auch die Frau Hauptmann war viel duldsamer gegen das kleine Tier geworden, und ihr Gatte bemerkte es mit heimlicher Genugthuung, daß sie zuweilen sein seidenes Fell sogar leise streichelte.

Priel's Dankbarkeit und Glückseligkeit kannte keine Grenzen; er wurde wieder das fröhliche, drollige, zutrauliche Geschöpfchen von früher und trug Nase und Schwanz sehr hoch.

durch eine Leitung in der Sekunde 100 Einheiten, so beträgt die Stromstärke 100 Sekundeneinheiten. Die Einheit für die Stromstärke ist das Ampère (so genannt nach dem Physiker André Ampère, geb. 1775 in Lyon, gest. 1836 in Marseille). Zum Messen der Stromstärke benutzt man eigene Instrumente, welche man Ampèrmetre nennt. Ein elektrischer Strom hat die Stärke von 1 Ampère, wenn er in einer Minute 19,686 mg Kupfer oder 67,08 mg Silber niederschlägt. Man kann auch noch so definieren: „1 Ampère ist die Einheit der elektrischen Stromstärke, d. i. jener Strom, bei dem in der Zeiteinheit 3,10 elektrostatische Elektrizitätseinheiten durch den Querschnitt des Leiters gehen.“ In jeder Wasserleitung übt das fließende Wasser einen gewissen Druck aus. Diesem Druck ist die elektromotorische Kraft oder Spannung zu vergleichen. An dem einen Ende der elektrischen Leitung wird die Elektrizität von der Maschine angezogen (negativer Pol), an dem anderen Ende aber in die Leitung getrieben. Der Unterschied des Druckes an den beiden mit der Maschine verbundenen Polen der Leitung heißt nun die Spannung oder die Spannungsdifferenz. Als Einheit für sie ist das Volt eingeführt. Das Volt ist dem Gefälle einer Wasserleitung zu vergleichen. (Der Name stammt von dem Physiker A. Volta, geb. 1741 zu Como, gest. dajelbst 1827.) Endlich hat der elektrische Strom, wie das Wasser einer Wasserleitung, das sich an der Wandung reibt, auch in der Drahtleitung eine gewisse Kraft zu überwinden. Man nennt dies den Widerstand. Er ist der Gefälleverlust in der Wasserleitung. Ein legales Ohm, so heißt man den Widerstand, ist die Einheit desselben, d. i. der Widerstand einer 106 cm langen Quecksilbersäule von 1 mm Durchmesser bei 0° C. (Georg S. Ohm war Physiker, geb. 1787 zu Erlangen, gest. 1854 in München.) Zwischen der Stromstärke, der Spannung und dem Widerstand besteht ein Gesetz, das von Ohm aufgestellt worden ist und darum das „Ohmsche Gesetz“ genannt wird. Die Stromstärke (in Ampère) = $\frac{\text{Spannung (in Volt)}}{\text{Widerstand (in Ohm)}}$.

Die Spannung ist gleich der Stromstärke multipliziert mit dem Widerstande. Der Widerstand endlich in Ohm ist gleich der Spannung in Volt dividiert durch die Stromstärke in Ampère.

Ein Haustelegraph mit Elementen, die Salmiaklösung enthalten, besitzt beiläufig eine Spannung von 1,3 Volt. Ein Kupferdraht von 1 mm Stärke und c. 0,48 m Länge leistet einen Widerstand von 1 Ohm.

Nach dieser kleinen Abschweifung, die unbedingt nötig erschien, kehren wir wieder zu den Kraftanlagen zurück. Die Leitungsdrähte einer elektrischen Kraftübertragungsanlage verbinden die Pole der primären Maschine mit den Polen der sekundären Maschine. Zwischen den Polen der primären Maschine herrscht eine gewisse Spannung, die man primäre Voltspannung heißt. Die zwischen den Polen der sekundären Maschine herrschende Spannung wird die sekundäre genannt. Soll die Größe der elektrischen Arbeitskraft gefunden werden, welche von der primären Maschine an die Leitung abgegeben wird, so braucht man nur das Produkt der primären Voltspannung mit der Stromstärke zu suchen. Die Voltspannung muß um so größer sein, je kleiner die Stromstärke ist. Mit den elektrischen Kräften verhält es sich ähnlich wie mit den Wasserkräften. Liefert ein fließendes Gewässer in der Sekunde 4 cbm Wasser bei einem Gefälle von 3 m, so wird sie genau eine ebenso große Arbeitskraft leisten wie eine andere Wasserkraft, die 3 cbm Wasser in der Sekunde bei einem Gefälle von 4 m liefert. Was bei einer Wasserkraft das Gefälle ist, das ist bei einer elektrischen Stromquelle die Voltspannung. Die in der Sekunde abfließende Wassermenge ist bei der Elektrizität die elektrische Stromstärke. Soll die Stromstärke herabgesetzt werden, damit man mit möglichst dünnen Leitungsdrähten sein Auskommen findet und dadurch kleinere Herstellungskosten hat, so müssen um so höhere Betriebsspannungen verwendet werden. Das fällt aber dann in die Wagtschale, wenn die Entfernung eine große ist, auf welche die Kraftübertragung erfolgen soll. Die Kosten der Leitungsdrähte wachsen nicht bloß mit ihrem Querschnitt, sondern selbstredend auch mit ihrer Länge.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

Die Feuerwehr in 1908.

Sehr erfreuliche Fortschritte zeigt uns der Anfang 1908 auf dem Gebiete des Feuerwehrwesens: was man viele Jahre vermied, scheint sich wohl durch die rege Arbeitstätigkeit des Verbandsausschusses und dessen Vorsitzenden

gebessert zu haben, nämlich ein besseres Hand in Handarbeiten zwischen Regierung und Feuerwehr, besonders aber zwischen Gemeinde und der letzteren. Mehrere Jahre ließ dies viel zu wünschen übrig, dürfte sich aber nun bald zum Wohle der Gemeinden, ebenso aber auch zu dem der Feuerwehren entwiaeln. Durch das vielfach selbständige Arbeiten mancher Bürgermeisterei sind manchmal Sachen gemacht worden, die für einen Feuerwehrmann unbegreiflich waren; in einer Gemeinde wurden z. B. im vorigen Jahre 250 bis 300 m neue Schläuche angeschafft, ohne daß die Feuerwehr befragt worden wäre; ferner wurden auch lauter alte Verschraubungen gewöhnt, während doch heute jeder Feuerwehrmann für die moderne Kupplung ist; ebenso wurde ein Hydrantenwagen angeschafft, ohne daß der Feuerwehr davon irgendwelche Mitteilung gemacht wurde, derselbe war auf einmal im Spritzenhause. Nach Fertigstellung der Wasserleitung wurden seitens des Herrn Bürgermeisters 8 doppelte Hydrantenständer und 16 Stück neue Strahlrohre angeschafft, nachdem bereits 4 Strahlrohre vorhanden waren.

Bei einem Wasserdruck von 2 Atmosphären und Vorhandensein von 3 Spritzen muß man sich unwillkürlich fragen: wo bleibt hier die Vernunft? Jeder Feuerwehrmann, der solches sah, konnte sich eines Lächelns nicht erwehren; ein solches Verfahren auf dem Gebiete des Feuerwehrwesens, entbehrt, bescheiden gesagt, jedes technischen Untergrundes. Durch das forsche Eingreifen der Regierung wird dieses Verhalten etwas geändert und solche unnötig ausgegebenen Gelder nutzbringender verwandt.

Auch könnte seitens der Wehren mehr zur Hebung des Ganzen beigetragen werden, indem die Fachzeitung mehr gelesen und durch Berichte mehr unterstützt werden sollte. Jeder vorkommende einigermaßen bedeutende Brand gehört ins Fachblatt, nicht nur des Brandes wegen, sondern zur Belehrung anderer; einer lernt vom andern. Vielfach hebt es aber auch das Interesse der Wehrkameraden selbst, ebenso trägt es auch zum Ansehen der Wehr nach außen hin bei. Ich bin fest überzeugt, daß die Redaktion des „Feuerwehrmann“ gern einen Artikel, wenn er auch nicht ganz richtig formuliert ist, doch formgerecht zum Abdruck bringt.*) Viele Wehren aber lesen keine Fachzeitung und haben infolgedessen keine Meinung vom Feuerwehrberuf. Dadurch sind sie auch nicht in der Lage, eine Uebung interessant zu gestalten und dadurch eine gewisse Spannung in die Wehr zu kriegen. Solche Wehren stumpfen nach und nach ab. Das Interesse schläft ein, die Wehrleute werden lässig, und die Folge ist: sie erfüllen ihren Zweck nicht mehr. Viele Fehler werden auch darin gemacht, daß bei den Wahlen die Führerstellen nicht nach Fähigkeit besetzt werden, sondern vielfach demjenigen zufallen, von dem man sich materielle Vorteile verspricht. Welche Folgen solches zeitigt, hat sich in vielen Fällen gezeigt; man lese nur den Bericht im „Feuerwehrmann“ über den Theaterbrand in Bopertown: daß dort das Fundament vollständig versumpft war, ist wohl jedem Leser klar geworden. Der Feuerwehrberuf im Vordergrund! Das muß die Losung einer tüchtigen Wehr sein. Im Dienst muß es scharf militärisch zugehen, und wenn wie jetzt die Regierung hilft, die Gemeinde hilft und die Wehr ihr Bestes tut, so muß sie überall das Ansehen genießen, das ihr zusteht. Gut Schlauch! B. d. f.

* Söhscheid. In der Stadtverordnetenversammlung teilte am Dienstag, 18. d., Herr Bürgermeister Gläzner mit, daß die freiwillige Feuerwehr aus ihrem Vermögen ein Kapital von 5000 M. bereitgestellt habe zu einer Stiftung, von deren Zinsen die Hinterbliebenen verstorbenen aktiver Feuerwehrleute ein Sterbegeld von 50 M. erhalten sollen. Es wurde vorgeschlagen, die Stiftung in Anerkennung der Verdienste des Herrn Bürgermeisters um das Feuerwehrwesen „Gläzner-Stiftung“ zu nennen und den Herrn Bürgermeister als Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses zu wählen, sowie zwei Stadtverordnete als Mitglieder des Ausschusses. Kollegium stimmte dem zu.

* Weiel. Eine sehr interessante Vorführung fand am Morgen des 9. Februar von 11½ bis 12½ Uhr vor dem Vertreter der Stadt, den geladenen Gästen und Herren des Vorstandes seitens des Verbandes des Wesel der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege in der neuen Turnhalle statt. Der Chefarzt des hiesigen Garnisonlazarets, Herr Oberstabsarzt Dr. Hampe, führte in einer Schlußprüfung die Tätigkeit einer Hilfskolonne von 24 Mann vor und zeigte an praktischen

*) Das ist selbstverständlich. Red. des „Feuerwehrmann“.

Beispielen, wech' großen Segen ein im Samariterdienst ausgeübter Mann bei Unglücksfällen bis zur Ankunft des Arztes stiften kann. Es wurden nur praktische Aufgaben gestellt, die bei ihrer Ausführung durch Fragen über Zweck und Anordnung erläutert wurden. Die Halle gliedert sich in einen großen Verbandsplatz. Der Reihe nach wurden die verschiedensten Fälle, je nach der Art, Schwere und örtlichen Lage der Verletzung behandelt. Die Turnhalle verwandelte sich dann in ein Krankenzimmer, die Krankbetten wurden hergerichtet und die Kranken gelabt und gebettet. Nach der sehr lehrreichen Vorführung nahm Herr Beig. Bettger, als Vertreter des Herrn Bürgermeisters, Veranlassung, dem Herrn Oberstabsarzt Dr. Hampe den Dank und die Anerkennung für das Gesehene auszusprechen und für seine großen Verdienste, die er, wie anderwärts bewährt und rühmlichst bekannt, so auch hier in Wesel um das rote Kreuz erworben habe. Herr Oberstabsarzt Dr. Hampe übertrug seinen Dank auf die Kolonne und ihren Führer, Herrn Brandmeister Diez, und mahnte, für den Ernstfall bei allem guten Willen und Können das Herz als mitleidenden Helfer zwischen Not und Hilfe lindernd wirken zu lassen. Somit kann der Verband mit Befriedigung auf die erfolgreiche Durchführung seines dritten theoretischen Kurses zurückblicken, und es gericht ihm zur großen Freude, dem Zentralkomitee in Berlin zu den vorjährigen 8 Mitgliedern jetzt wieder 7 Mitglieder zur Stammrolle überweisen zu können, die im Anschluß an diesen theoretischen Kursus sich einem sechswöchigen praktischen Pflegekursus zur weiteren Ausbildung in hiesigen Garnisonlazarett unterziehen wollen. Da sämtlich Mitglieder der hiesigen freiwilligen Feuerwehr angehören, so kann sie es sich unter ihrer bewährten Leitung zur ganz besonderen Ehre anrechnen, daß in ihren Reihen „nicht in Worten nur und Liedern“ Vaterlandsliebe gepflegt wird; sie kann auch im Dienste des roten Kreuzes von sich sagen: Mit der Tat will ich's erwidern dir in Not und Kampf und Streit. Dadurch erhöht sie ihren großen Wert und gewinnt an Bedeutung; unsere Vaterstadt kann mit Stolz und Vertrauen auf solche wackere Wehrmänner schauen, die nicht allein zum Kampf mit den Elementen diszipliniert sind, sondern auch bei etwa sich ergebenden Unglücksfällen sofort und wirkungsvoll Samariterdienste zu leisten im Stande sind, getreu ihrem Wahlspruch: Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr!

* Grevenbroich, 5. Februar. In einer Sitzung der freiwilligen Feuerwehr wurde das Musterstatut des Rheinischen Feuerwehrverbandes angenommen. Dadurch wird unsere freiwillige Feuerwehr Gemeinde-Feuerwehr. Es bedarf jetzt nur noch einer Besichtigung durch einen Beamten der Regierung. Der erste Chef, Herr Bürgermeister Harnisch, wurde zum Ehrenchef ernannt, Herr Wilh. Hartmann zum Brandmeister gewählt.

* Reuß. Die freiwillige Feuerwehr hielt am 10. Febr. im „Druschhof“ ihre Jahresversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung besprach der die Versammlung leitende 2. Chef, Herr Heinrich Hellersberg, die in den letzten Tagen vorgenommenen Besichtigungen verschiedener Fabriken seitens der Wehrleute, die letzteren die Möglichkeit gaben, sich über die örtlichen Verhältnisse und die bei Bränden zu treffenden Maßnahmen zu unterrichten. Die Versammlung nahm zunächst die Wahl des Vorstandes vor. Für zwei Jahre wurden gewählt: Als Führer der Steigerabteilung Herr Joh. Urbach, als Führer der 1. Hydrantenabteilung Herr Joh. Martin. Der bisherige 1. Führer dieser Abteilung, Herr Peter Kessel, lehnte eine Wiederwahl ab und wurde in Anbetracht seiner langjährigen Tätigkeit in der Wehr zum Ehrenführer seiner bisherigen Abteilung gewählt. Zum Führer der 2. Hydrantenabteilung wurde Herr Johann Hülckremer gewählt. Die Ordnungsabteilung wählte Herrn Joh. Keller als 1. Führer. Als 2. Führer wurden auf ein Jahr gewählt Herr Wilh. Küppers von der 1. Hydrantenabteilung, Herr Obermeyer für die Ordnungsabteilung. Der 1. Chef, Herr Wilh. Linden, lehnte eine Wiederwahl ab. Herr Linden schreibt, daß er bitten müsse, ihn nicht mehr als aktiven Chef wiederzuwählen. Es widerspreche ihm, einen Ehrenposten zu haben, ohne ihn gebührend auszufüllen. Das aber könne er nicht mehr. Er bitte, den Wehrleuten, welche ihn wählen wollten, zu danken. Gern werde er von Zeit zu Zeit in der Wehr erscheinen. Der Schriftführer und Kassierer, Herr Josef Lounes, erinnerte an die Verdienste des langjährigen 1. Chefs, der stets die Wehr nach außen und innen vor-

trefflich vertreten habe. Er schlug vor, den altverehrten 1. Chef, der schon seit Jahren abtanden und jetzt leider nicht mehr bleiben wollte, zum Ehrenchef zu ernennen. Der Vorschlag wurde einstimmig unter Beifallskundgebungen angenommen. Weiter würdigte Herr Lounes die Verdienste des bisherigen 2. Chefs, Herrn Heinrich Hellersberg, den er als 1. Chef vorschlug. Auch diese Wahl wurde mit freudigen Zustimmungskundgebungen getätigt. Herr Hellersberg nahm die Wahl mit der Versicherung an, daß er stets sein Bestes für die Wehr einsetze werde. Der bisherige Kassierer und Schriftführer, Herr Josef Lounes, wurde zum 2. Chef ernannt. Auch diese Wahl geschah einstimmig unter Beifallskundgebungen. Die Wahl eines neuen Kassierers wurde verschoben. Unsere Bürgerschaft wird mit den Beschlüssen der Wehr über die Besetzung der ersten Führerstellen gewiß freudig einverstanden sein. Als Mitglieder des Ehrenrats wurden gewählt die Herren Hellersberg, Fuchs, Kercher, Söhnchen und Gonderf. Die Montierungskammer übernahm wieder Herr Martin, die Registratur Herr Schmitz, Geräterwart ist Herr Urbach jun. Die Wehr beabsichtigt, demnächst einen Sanitätskursus abhalten zu lassen. Herr Derichs hat es übernommen, in einer der nächsten Versammlungen als Einleitung des Kurses einen Vortrag über die erste Hilfe bei Unfällen zu halten. Der Chef führte noch aus, daß, wenn einer eine Auszeichnung verdient habe, Herr Johann Urbach, dem jüngst das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden sei, eine solche verdient habe. In ein Hoch auf ihren dekorierten Kameraden stimmten die Wehrleute freudig ein.

* Remscheid. Die verstreute Bauweise unserer Stadt hat es sehr erschwert, bei Brandfällen die Feuerwehr schnell und vollzählig zu versammeln. Dieses Frühjahr soll nun mit dem Bau einer elektrischen Feueralarmanlage begonnen werden. Ausgeführt wird sie von der Firma Siemens & Halske in Berlin. Da zunächst für diesen Zweck nur ein ratenweise angesamelter Fonds von 20 000 M. zur Verfügung steht, so kann dieses Jahr nur der innere Stadtbezirk mit den Alarmapparaten versehen werden.

* Zell a. M. Die hiesige freiwillige Feuerwehr feiert in diesem Jahre ihr 25jähriges Jubiläum. Das große Verbandsfest der Wehren des Bezirks Coblenz findet in Vallendar statt.

* Rinheim-Rind. Die „Trier. Landesztg.“ schreibt: Daß einer freiwilligen Feuerwehr die Schlüssel vom Spritzenhause von der Ortspolizeibehörde abgenommen werden und ihr unter Strafindrohung das Betreten dieses Hauses ohne vorherige Genehmigung des Ortsvorstehers verboten wird, ist kaum glaubhaft, aber doch wahr. Nachdem in unserem Ort 1903 und 1905 große Brände vielen Schaden angerichtet hatten, das Feuerlöschwesen hier aber mangelhaft war, entschlossen sich ungefähr 100 Mann unserer Ortschaft im November 1905, eine freiwillige Feuerwehr zu gründen. Diese Opferwilligkeit wurde mit Freuden begrüßt. Die alte Pflichtwehr wurde aufgelöst, das Spritzenhaus wurde mit den Löschgeräten vom Gemeindevorsteher der neugegründeten freiwilligen Feuerwehr zur Benutzung übergeben. Als die Rinheimer freiwillige Feuerwehr aber kaum ein Jahr bestanden hatte, wurde vom Ortsvorsteher der Bürgersaal, wo die Monatsversammlungen der Wehr stattfanden, letzterer verboten. Jedoch wurde er durch Erlaß der Königl. Regierung nach zwei Monaten zur weiteren Benutzung für die Versammlungen der Wehr wieder freigegeben. Hoffentlich wird nun die Regierung auch in der oben erwähnten „Schlüssel-affäre“ wieder die Vermittlerin sein.

Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

* Iserlohn. Die Leitung der Kissing & Möllmannschen Fabrik hat für ihren Betrieb eine Feuerwehr ins Leben gerufen. Mit den Übungen wird dieselbe in nächster Zeit beginnen.

* Neubekum. Am 9. Februar fand eine gut besuchte Generalversammlung des freiwilligen Feuerwehrvereins statt. Der Chef der Wehr, Herr H. Wicke, brachte zunächst zur Kenntnis, daß nun endlich die behördliche Genehmigung des Vereinsstatuts erfolgt sei. Hierauf wurde die Verteilung der Mitglieder auf die einzelnen Abteilungen vorgenommen. Es wird beabsichtigt, die Wehr in

einer Stärke von ca. 70 Mann auszubilden. Die Gemeinde hat es übernommen, ein Spritzenhaus mit einem Steigerturm errichten zu lassen; außerdem sind dem jungen Verein die vorhandenen Löschgeräte der Pflichtfeuerwehr, wie Spritze, Leitern etc., zur Benutzung überwiesen worden.

* Münster. Das 37. Stiftungsfest der freiwilligen Feuerwehr hatte am Samstag Abend die Mitglieder der hiesigen Wehr mit ihren Familienangehörigen zahlreich im Zentralhof versammelt. Nach einer Begrüßungsrede des Herrn Bachmann, der in Verhinderung des erkrankten Chefs, Herr Krupp, die Veranstaltung leitete, sprach Herr Gärtner Wilbrand einen von ihm eigens für das Fest gedichteten Prolog. Die Festrede hielt Herr Bachmann, der in treffenden Worten die Entwicklung der hiesigen Wehr schilderte. Seine begeisterten und begeisternden Worte klangen aus in ein Hoch auf Kaiser Wilhelm II. Sodann ergriß Herr Bürgermeister Goebels das Wort und zollte der hiesigen Wehr hohe Anerkennung. Er lobte besonders ihre musterghätige Organisation und den straff geschulten Geist. Sein Hoch galt der freiwilligen Feuerwehr Münster. Im weiteren Verlaufe des Abends wechselten Musikvorträge, Couplets und gemeinschaftliche Liedervorträge in angenehmer Weise ab. Ein flotter Ball beschloß die schöne Feier.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* Osnabrück. Der 13. Feuerwehrtag für den Regierungsbezirk Osnabrück wird nach einem Vorstandsbeschlusse des Verbandes am 16. Juli in Bohmte stattgefunden.

* Königsberg. Zum Branddirektor unserer Feuerwehr an Stelle des am 1. April d. J. in den Ruhestand tretenden Branddirektors Bruhns ist, wie die „Königsb. Hart. Ztg.“ hört, in der am Mittwoch, 5. Februar, abgehaltenen Magistratsitzung der bisherige Brandinspektor Matthes gewählt worden. Brandinspektor Matthes, der am 9. Juni 1866 in Gumbinnen als Sohn eines Pfarrers geboren ist und dann dort das Königl. Friedrichs-Gymnasium besuchte, kam 1890 nach Erledigung seiner Studien und Ableistung seiner militärischen Dienstzeit als Bautechniker zum städtischen Elektrizitätswert, 1892 trat er zur Tiefbauverwaltung über und wurde 1894 als Brandmeister bei der städtischen Feuerwehr angestellt. 1905 wurde er nach dem Weggange des Brandinspektors Effenberger zum Brandinspektor ernannt. Er hat in den letzten Jahren bereits wiederholt den Branddirektor vertreten und auch während des jetzigen Urlaubs des Branddirektors seinen Dienst versehen. Brandinspektor Matthes ist Oberleutnant der Landwehr beim Füsilier-Regiment Nr. 33 (Graf Roon) in Gumbinnen.

* Aus Schlesien. Zur Feuerlöschpflicht wird aus Breslau gemeldet: Nachdem durch die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 4. September 1906 die endgültige Regelung des Feuerlöschwesens in der Provinz Schlesien erfolgt ist, hatte vor kurzer Zeit die Ziegelei-Berufsgenossenschaft Sektion Breslau an den Oberpräsidenten eine Petition des Inhalts gerichtet, daß das Aufsichts- und Wächterpersonal in den Fabrikbetrieben von der Verpflichtung zur Feuerlöschhilfe entbunden werden möge, da sonst eine Beeinträchtigung ihres Arbeitsverdienstes stattfände. Der Oberpräsident hat nun der Berufsgenossenschaft erwidert, daß die Befreiung der Maschinenisten, Maschinenwärter sowie des Aufsichts- und Wächterpersonals nicht zur Vermeidung eines Vermögensschadens, sondern zur Vermeidung von Unglücksfällen und Störungen der Ordnung und Sicherheit erfolgt ist und deshalb nicht ohne weiteres auf die in keramischen Betrieben tätigen Ofenbrenner ausgedehnt werden kann, um so weniger, als die gleichen Verhältnisse, die für die Notwendigkeit der ständigen Anwesenheit der keramischen Brenner angeführt sind, auch für ein zahlreiches Personal anderer Betriebe der Eisen- und Glasindustrie, chemischen Fabriken, Zuckerrabriken, Hüttenwerke etc. zutrefte, und die generelle Befreiung aller dieser Personen von der Löschpflicht unter Umständen einen Mangel an Löschmannschaften herbeiführen könnte. Andererseits sei nicht zu verkennen, daß die plötzliche Entfernung eines mit der Ueberwachung eines Brandes beauftragten Arbeiters einen unverhältnismäßigen Schaden hervorrufen kann. Der Oberpräsident hat deshalb angeordnet, daß bei der Prüfung, ob das Fehlen eines Löschpflichtigen bei Bränden, Uebungen und Geräteproben gemäß § 8 Ziffer 3 der Polizeiverordnung vom 4. September 1906 als entschuldbar anzusehen ist, auf den Schaden, den ein Ofenbrenner oder ein anderer

Arbeiter in verantwortungsvoller Stellung durch ein plötzliches Verlassen seiner Arbeit hervorgerufen hätte, gebührend Rücksicht zu nehmen ist. Dem weiteren Wunsche der Berufsgenossenschaft, Ofenbrenner auch während ihrer arbeitsfreien Zeit vom Feuerlöschdienst zu befreien, kann keine Folge gegeben werden. Wo dies von einzelnen Unternehmern zur besonderen Schonung ihrer Brenner gewünscht wird, muß es den Unternehmern überlassen bleiben, soweit angängig, die Löschpflicht der einzelnen Brenner gemäß § 6 der Polizeiverordnung durch Geldzahlung abzulösen.“ Auf Grund dieses Bescheides haben die Regierungspräsidenten die Bürgermeister ihrer Städte, sowie die Gemeinde- und Gutsvorsteher ihrer Bezirke mit dahingehenden Anweisungen versehen und ihnen empfohlen, solche Personen, mit deren Fehlen bei Bränden gerechnet werden muß, auch nicht an den Geräten auszubilden, sondern als Druck- und Absperungsmannschaften zu verwenden.

* Moskau. Eine neue Finanzunternehmung unter dem Namen „Feuerwehrbank“ wird hier gegründet. Die Bank wird sowohl kurz- als auch langterminierte Darlehen jeder Gattung an Feuerwehr-Organisationen und Privatpersonen zum Ankauf von Feuerwehrmaschinen und Apparaten, ebenso auch zur Unterstützung jeder Gattung bestehender wie neu entstehender Feuerversicherungs-Organisationen erteilen. Als Gründer erscheint S. S. Pawlinsti; das anfängliche Gründungskapital wird auf 300 000 Rubel veranschlagt, in 1200 Aktien zu 250 Rubel. Die Statuten sind bereits ausgearbeitet und der Regierung zur Bestätigung vorgelegt.

Neue Feueralarm-Anlage in Elberfeld.

* Elberfeld. Bei dem großen Brandunglück im Hotel Monopol am 3. Januar verjagte bekanntlich die Feuerwehreinrichtung, infolgedessen erschien die Feuerwehr zu spät auf der Brandstelle, um die vier Menschen, denen durch das Feuer im Treppenhause der Weg abgeschnitten war, zu retten. Drei von ihnen waren bereits erstickt, als man nach Löschung des Feuers zu ihnen vordringen konnte, der vierte starb einige Tage später an den Brandwunden, die er erlitten hatte. Nachträglich wurde festgestellt, daß die Feuermeldevorrichtung nicht zum ersten Male verjagt hatte, daß vielmehr das Versagen nach der eigenen Aeußerung des Branddirektors zu den täglichen Ereignissen auf der Feuerwache gehört. Die Stadtverordneten verlangten infolgedessen, daß die Feuermelder vollständig erneuert werden müßten; die Kosten könnten, wenn es sich um Leben und Sicherheit der Bevölkerung handle, gar nicht in Betracht kommen. — In der Stadtverordnetenversammlung am Dienstag, 18. Februar, unterbreitete die Stadtverwaltung nun den Stadtverordneten eine Vorlage, wonach die Neuanlage einen Kostenaufwand von 50 000 Mark erfordert. Es handelt sich um eine ganz neue Konstruktion der bekannten Firma Mix & Genest in Berlin, die eine dreifache Sicherheit des Funktionierens der Apparate gewährleistet. Sobald irgendwo ein Apparat in Tätigkeit gesetzt wird und die Alarmvorrichtung auf der Feuerwache ertönt, bekommt der Alarmierende selbsttätig durch den Apparat das Zeichen, daß die Meldung angekommen ist. Danach erhält er durch eine zweite Leitung durch den diensttuenden Beamten auf der Feuerwache die Bestätigung der Alarmierung. Drittens endlich ist jeder Apparat auch noch mit einem Fernsprecher versehen, vermittelt dessen sich der Alarmierende mündlich mit der Feuerwehr verständigen kann. Diese letztere Einrichtung hat einen weiteren nicht zu unterschätzenden Vorteil. Ueberall kommt es bekanntlich nicht selten vor, daß die Feuerwehr auch zu anderen Hilfeleistungen als der Bekämpfung eines Brandes alarmiert wird, sei es bei Wasserrohrbrüchen, sei es, daß ein Pferd in eine Grube etc. gestürzt ist oder sonst etwas. Kann sie nicht vorher entsprechend verständigt werden, dann rückt sie jedesmal nur mit den zum Feuerlöschens nötigen Apparaten aus und muß an Ort und Stelle umkehren, um die für den fraglichen Unfall erforderlichen Apparate erst herbeizuschaffen. Solche Umständlichkeiten fallen nach Einrichtung der neuen Meldeapparate also weg. Da es sich um eine bisher noch nirgends erprobte Konstruktion handelt und die Stadtverordneten Bedenken trugen, ohne weiteres die immerhin erhebliche Summe von 50 000 M. zu bewilligen, hat sich die Firma Mix & Genest erboten, auf eigenes Risiko einen Teil der Stadt mit ihren Apparaten auszurüsten und die Abnahme durch die Stadt erst zu verlangen, nach-

dem diese sich von der absoluten Zuverlässigkeit der Vorrichtung überzeugt hat.

In der Stadtverordnetenversammlung wurde von einzelnen Stadtverordneten darauf hingewiesen, daß die neue Feuer- meldeanlage kaum fertig, kaum ein halbes Jahr im Betrieb sei, weshalb sollte Elberfeld das Versuchstarnickel abgeben zu einer so kostspieligen Neuanlage? Empfohlen wurde, eine Kommission zu entsenden zur Prüfung der Anlage in anderen Städten. Herr Weig, Stadtbaurat Blesinger aber erklärte eine solche Kommission nicht für erforderlich: die Firma wolle, wie schon vorherwähnt, auf eigenes Risiko eine Schleife mit etwa 15 Meldern herstellen, funktioniert diese nicht zur Zufriedenheit, so könne die Stadt die ganze Anlage noch abbestellen. Auf den Einwand, daß Störungen in allen Leitungen vorkommen können, das Sicherste wäre, daß, wie es Schöneberg getan hat, die Leitungen in Zementkabeln angebracht würden, das würde aber für Elberfeld, erklärte Redner, einen Kostenaufwand von 743 000 Mark erfordern. Wenn auch nicht absolut ausgeschlossen sei, daß auch bei der neuen Anlage Störungen vorkommen, so würden sie doch dadurch auf ein Minimum herabgedrückt, daß stets eine Kolonne damit beschäftigt ist, zu revidieren und Störungen zu beseitigen. Die Vorlage wurde darnach unter der Bedingung angenommen, daß die Firma erst eine Probeschleife herstellt und diese zu Beanstandungen keinen Anlaß gibt.

* * *

* Elberfeld. Zur Verbesserung des Feuerzuges soll auf Antrag der städtischen Feuerwehr bei Neubeschaffung von Ueberflurhydranten an Stelle der bisherigen Ausführungsart künftig eine solche mit einem dritten Stutzen, aus dem die Dampfspritze gegebenenfalls Wasser entnehmen kann, gewählt werden.

Aus dem Gerichtssaale.

* Braunschweig, 15. Febr. [Haftung des Kreiskommunalverbandes für die Gefahren des freiwilligen Feuerwehrdienstes.] Am 24. Januar 1904 rückte die freiwillige Feuerwehr aus Flechtorf nach Lehre aus, um dort einen größeren Brand bekämpfen zu helfen. Dabei verunglückte der Kofsaß Koch aus Flechtorf tödlich. Die Erben des Verstorbenen strengten gegen den Kreiskommunalverband Braunschweig-Hildags- hauen Bechelde einen Haftpflichtprozeß an mit dem Antrage, den Beklagten zu verurteilen, den Erben des im freiwilligen Feuerwehrdienste Verunglückten denjenigen Schaden zu ersetzen, der ihnen durch dessen Tod erwachsen sei. Zur Feststellung der Höhe des Schadens war die Zugrundelegung der Selbst einschätzung des Verstorbenen und die von den Lebensversicherungs-Gesellschaften allgemein angenommene Durchschnitts-Altersgrenze in Vorschlag gebracht worden. Die Erste Zivilkammer des Landgerichts verurteilte den Kreiskommunalverband zur Zahlung einer jährlichen Rente von 1000 M., wogegen vom Kreiskommunal- verband Berufung eingelegt worden war. Der Erste Senat des Oberlandesgerichts fällt gestern, wie der „Braunschw. Allg. Anz.“ meldet, die Entscheidung, wonach den Klägern wiederum eine vierteljährlich im voraus zahlbare Rente von 1000 M. jährlich zugewilligt wird, mit der Maßgabe jedoch, daß bei Fortfall der zur Zeit von den Klägern zu leistenden Leibzuchtlosten die dafür berechneten Beträge von der Rente abgesetzt werden, die weiterhin Ermäßigung erfährt nach Großjährigwerden der Kinder des Verstorbenen und der Leibzuchtgewährung an dessen Ehefrau. Von den Kosten haben die Kläger $\frac{1}{3}$ und die beklagte Partei $\frac{2}{3}$ zu tragen.

Verschiedene Mitteilungen.

* [Bei Ausströmungen von Leuchtgas] in- folge von Rohrbrüchen, Undichte der Rohrstöbe und der- gleichen nimmt das Gas seinen Weg in die Häuser dann, wenn diese wärmer sind als der Straßenkörper. Die im Winter geheizten Häuser saugen das Gas an, und zwar wandert das Gas bis auf 80 m Entfernung. Dicke Grund- mauern sind keine Hindernisse für das Durchdringen des Gases. Bei der Wanderung durch den Boden verliert das Leuchtgas seinen Geruch; das in ein Haus eindrin- gende riecht man also nicht mehr, wie etwa das aus einem Gaskahn im Hause selbst entströmende oder das aus dem Gasmeter (Gasmesser) kommende. In der Geruchlosigkeit liegt aber die große Gefahr, daß unmerklich für die Nase gleichwohl die giftigen Stoffe eingeatmet werden. Das ist schon oft genug verhängnisvoll geworden. Im Schlafe können die Leute von der Vergiftung überrascht werden.

Ist der Schlaf nicht tief, dann erwachen die Betroffenen zumeist durch heftige, stechende Kopfschmerzen und die stei- gende Atemnot. Sie fühlen sich beim Erwachen matt und schwindelig; sie taumeln. Brechreiz stellt sich ein. Bei tiefem Schlaf kann unmittelbares Hinüberschlummern in den Tod stattfinden, wie Beispiele beweisen. Als erste Hilfe kommt in Betracht: 1. Rasche Zufuhr von frischer Luft beim Öffnen der Fenster und Türen, event. durch Einschlagen der Fensterscheiben. 2. Anregen der Tätigkeit des Herzens und der Haut durch Begießen mit kaltem Wasser. 3. Vor Nase und Mund halte man den Ver- unglückten Tücher mit stark riechenden Stoffen, wie Salmiak, Essig, kölnischer Wasser. 4. Stockt die Atmung, dann muß man die künstliche einleiten. Von den die Rettung aus- führenden Personen sind folgende Vorsichtsmaßregeln zu beachten: Beim Eintritt in einen geschlossenen Raum, wo Kohlendunst, Kohlenoxyd, Leuchtgas angeammelt sind, muß der, welcher retten will, selbst vorsichtig sein. Wie oft ist es schon vorgekommen, daß zwei und drei nacheinander beim Rettungswork verunglückten! Man betrete deshalb solche Räume nie mit Licht; lasse die Tür oder das Fenster, durch die man eindringt, weit offen und stelle rasch Zug- luft her. Man quäle sich nicht mit eingerosteten oder schwer zu öffnenden Riegeln und Keibern, sondern zerschlage lieber das Fenster. Es ist zweckmäßig, daß man sich vor Nase und Mund ein Tuch bindet, das mit Wasser oder ver- dünnem Essig getränkt ist.

(Aus d. Blättern d. Bayer. Frauenvereins v. Roten Kreuz.)

* [Zwei Feuerwehrleute bei einem Brande verlegt.] Berlin, 16. Februar. Gestern im späten Nachmittag brach kurz vor Geschäftschluß in den Arbeitsräumen der Firma Heymann, die im ersten Stock- werk des Hauses Berlinerstraße 148 in Charlottenburg liegen, wahrscheinlich infolge der Unvorsichtigkeit eines Angestellten Feuer aus. Die Flammen griffen schnell um sich und erfüllten in wenigen Minuten das Treppenhaus mit dichtem Rauch, so daß die Feuerwehr, um in die Räume eindringen zu können, die Treppenhausfenster zertrümmern mußte, um dem Rauch Abzug zu verschaffen. Hierbei erlitten der Oberfeuermann Schlöppke und der Feuerwehrmann Mackenzie gefährliche Schnittwunden an beiden Armen. Die Verletzten fanden die erste Hilfeleistung bei den Samaritern der Wehr und wurden dann in das städtische Krankenhaus gebracht. Der Brand selbst konnte mit einem Rohr nach etwa halbstündiger Arbeit gelöscht werden.

* [Feuer im Hauptpostamt Leipzig.] Leipzig, 16. Februar. Gestern Nachmittag 4 Uhr 25 Min. lief von dem im Fernsprechsaale des Hauptpostamtes befindlichen Feuerweider in der 2. Feuerwache (Stübbezirk) bzw. in der Hauptfeuerwache die Meldung „Feuer“ ein. Auf einge- gangene Meldung rückte sofort der Löschzug der 2. Feuer- wache mit Brandmeister Voigt und der Automobil-Lösch- zug der Hauptfeuerwache unter Brandinspektor Kaeßner nach dem Brandplaz ab. Auf die weitere Meldung: „Großfeuer“ des Nikolaitürmers (4 Uhr 32 Min.) folgte Branddirektor Bandau mit dem 2. Dampfspritzenzuge der Hauptfeuerwache. Nach Eintreffen an der Brandstelle wurde von der Feuerwehr im Verein mit den Postbeamten sehr bald mit Sand und Wasser jede Gefahr beseitigt. Was die Ursache des Brandes betrifft, so ist darüber folgendes mitzuteilen: Im Relaissaale des Hauptpostamtes war man zu der angegebenen Zeit mit dem Teeren des Fuß- bodens beschäftigt. Der Teer wurde durch Gasflamme in einem eisernen Topf gefocht. Hierbei setzte nun jeden- falls die Gasflamme übergelaufenen Teer in Brand. Die Flamme fand sofort weitere Nahrung an dem Teer im Topfe, schlug nach oben und setzte sich hier durch die Durchgangsöffnungen der Leitungen nach dem direkt darüber gelegenen Fernsprechsaal fort. Im Fernsprechsaal wurden durch das Feuer ein großer Teil von Holztischen, Schal- tungen und Kabelisolierungen mehr oder weniger beschädigt. Die Telefonistinnen mußten schleunigst den Saal räumen. Durch das Feuer waren aber auch die Kabel zwischen der Stadtverkehrsstelle und dem Fernsprechamte zum größten Teil zerstört worden. Der Fernsprechverkehr wurde dadurch völlig unterbrochen, während glücklicherweise der Stadt- verkehr aufrechterhalten bleiben konnte. Nach Löschung des Feuers, die in verhältnismäßig kurzer Zeit bewirkt werden konnte, ließ die Oberpostdirektion sofort eine Reserveverbin- dung zur Wiederaufnahme des Betriebes herstellen. Immer- hin nahmen die entsprechenden Arbeiten längere Zeit in Anspruch. Der Schaden selbst war nicht zu empfindlich, viel empfindlicher dagegen die Störung des Verkehrs nach außerhalb. Die ersten Anschlüsse zwischen dem Orts- und Fernverkehr konnten nach einer Stunde wieder erfolgen. Bis

9 Uhr Abends waren etwa 4000 Teilnehmer-Verbindungen ermöglicht, während der vollständige Verkehr heute früh wieder aufgenommen werden dürfte. Die Löschzüge trafen schon um 5 Uhr bzw. 5 Uhr 25 Min. in der Hauptwache und der 2. Feuerwache wieder ein.

* [Brand in einer Kaserne.] Aus Darmstadt wird gemeldet: In der Frühe des 1. Januar, kurz nach 5 Uhr, ist in einer Mannschaftsstube der 2. Eskadron des Dragoner-Regiments Nr. 24 in der Eschollbrückerstraße auf bis jetzt unaufgeklärte Weise, kurz nachdem die Mannschaften nach dem Stall gegangen waren, ein Feuer ausgebrochen, das sehr rasch um sich griff. Der noch in seinem Bett liegende Trompeter-Sergeant Emmerling wurde plötzlich wach, als die Flammen hell um ihn schlugen. Als er fliehen wollte, war die Stubentür von außen verschlossen. Als auf sein Rufen und Klopfen niemand hörte, suchte er durch das Fenster an das benachbarte Fenster zu gelangen, um in die nebenan liegende Stube zu kommen, denn ein Sprung aus dem im ersten Stock gelegenen Fenster schien ihm zu gefährlich. Mit großer Mühe schlug er nun die benachbarte Scheibe ein, wobei er sich die Schlagader durchschnitt und bedeutenden Blutverlust erlitt, dessen Spuren jetzt noch an der Wand zu sehen sind. Er kam nun in das Nachbarzimmer, doch war auch dieses

verschlossen. Er fiel dann ohnmächtig zusammen. Inzwischen hatte das Feuer um sich gegriffen, und auf das Anrufen des wachhabenden Unteroffiziers war die Feuerwehr herbeigeeilt. In Gemeinschaft mit dieser gelang es nun, des Feuers bald Herr zu werden, das aber doch den ganzen Zimmerinhalt zerstört hatte, so daß die Betten, Schränke, Tische, Stühle, Inhalt der Schränke verbrannt und nicht unbedeutender Schaden entstanden ist. Der Trompeter wurde in Sicherheit gebracht. Die Sanitätswache schaffte den Mann, dessen Kopfhaare abgebrannt sind, der dann noch Brandwunden im Gesicht und an den Händen außer der schweren Verletzung des linken Armes hat, in das Garnisonlazarett.

* [Schwagers Feuer signal.] In einer Wirtenschaft in einem Allgäuer Marktflecken war Feuer ausgebrochen. Der Postillon vom benachbarten Poststall merkte den Brand zuerst und wollte die Feuerwehr alarmieren. Die Feuer signale kannte er nicht, dafür bläst er die Melodie zu dem Liede: Still ruht der See. Niemand dachte ans Brennen; höchstens rieb sich einer die Augen und sagte mürrisch: „J, fährt denn schon die Post ab!“ Doch — einer ging dem Liede nach, das war der Nachtwächter. „Da mach' ich einen Fang wegen nächtlicher Ruhestörung!“ So kam er schnell zur Brandstätte.

Anzeigen.

Pelerine für Führer

von schwarzem Tuch, wasserdicht imprägniert, mit blauem Kragen und Paspoil 110 cm lang M. 21.—, 120 cm lang M. 22.—, 130 cm lang M. 23.—. **Carl Henkel, Bielefeld.** 1316

1000 M. Neben-Verdienst.

Für den Verkauf meiner durch

D. R. G.	Nummer	249 653
D. R. W.	„	76 558
D. R. W.	„	76 840
D. R. W.	„	79 989
Oesterr. Patent	„	24 018
Ungar.	„	34 551
Belg.	„	180 748

gesetzlich geschützten, überall sehr vorzüglich bewährten

Rutansschläuche

suche ich allerorts tüchtige Vertreter gegen hohe Provision. Feuerwehr-Mitglieder bevorzugt.

Friedrich Friedemann

Schläuchefabrik

Langenleuba - Niederhain.

Steiner & Keller, Uniformfabrik

Gegr. 1878. **Köln.** Gegr. 1878.

Spezialabteilung:

Uniformausrüstung von Feuerwehren und Sanitätskolonnen.

Präm. mit gold. Med. Feuerw.-Ausst. Rheydt.

Seit 30 Jahren vertragsmäßige Lieferanten der Berufs- und Freiw. Feuerwehren der Stadt Köln.

Auf Wunsch kostenlose Offerte mit fertigen Musterstücken.



Eine 30 jährige

Probezeit hat die



Grether-Kupplung

hinter sich und hat sich während dieser Zeit

auf's beste bewährt!

Sie ist die einfachste und leicht-verständlichste aller Schlauchkupplungen.

Sie ist unverwundlich im Gebrauch und kann am billigsten hergestellt werden.

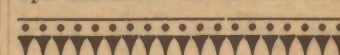
Sie war die erste patentierte Kupplung mit gleichen Hälften und ist weit verbreitet.

Ihre Anschaffung erleichtert den Dienst der Mannschaft und erhöht die Schlagfertigkeit der Wehr! 1415

Grether & Cie.,

Freiburg i. Bad..

Spritzfabrik und Giessereien.



Reinecken & Lohrmann

Unna-Königsb. Westf. 1330

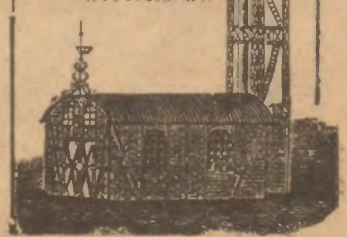
Eisenkonstruktionen
Feuerwehr-

steigertürme

Gerätehäuser

Schlauch-

trochsenen.



E. Thorn, Elberfeld

Spezial-Geschäft in Feuerwehr-Artikeln

empfehle in solider und sauberer Ausführung

sämtliche Personalausrüstungen, besonders Helme

in jeder Ausführung, Gurte und Beiltaschen, Beile,

Leinen, Karabinerhaken, Fackeln, Hakenleitern,

Rauchschutz- und Rettungsgeräte.

Ausrüstungen für Sanitäts-Kolonnen.

Man verlange Preislisten. 1415

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt ein Prospekt betr. Saug- und Druckfeuerpumpen Nr. 9 A der Feuerwehrgerätefabrik Jos. Beduwe in Nachen bei, welchen wir der Beachtung unserer Leser empfehlen. 1446